

# Hinter den Gleisen 2010

Autor(en): **Schweitzer, Eliane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **85 (2010)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170410>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Hinter den Gleisen 2010

VON ELIANE SCHWEITZER\*

Manche kennen mich so wenig wie ich sie, einer vergisst regelmässig das Grüssen, andere tun es knapp. Mit manchen Nachbarinnen und Nachbarn bleibt es aber selten beim Gruss im Vorübergehen: man bleibt stehen und hat was zu berichten. Und das kann dauern.

Trotzdem ist es bei uns nicht wie überall. Es fing im Sommer 1991 im ersten Neubau der Wogeno auch anders an, als es heute ist: Wir «Hellmi»-Bewohner hatten den hohen Anspruch, quasi zusammenzuleben wie in einer WG, in der allerdings jeder eine eigene Wohnung hat. Die ersten Jahre waren denn auch geprägt von spannenden Begegnungen, neuen Freundschaften und vielen Abenden, die allein oder zu zweit begannen und in einem Gelage zu sechst, zu acht, zu zehnt und so weiter endeten. Nachbarn auf dem Weg zur eigenen Wohnung gesellten sich zum Apéro, holten später einen Teller und trugen ihre Spaghetti oder Tomaten mit Mozza zum spontanen gemeinsamen Abendessen bei. Es war wunderbar.

## Gewöhnungsbedürftiges Vorhangverbot

Vieles war aber auch gewöhnungsbedürftig. Es gab ein Vorhangverbot, damit jeder und jede jederzeit sichtbar war. So lief ich eines Morgens nackt aus der Dusche in die Küche, um den Tee aufzusetzen – und bemerkte zu spät eine Horde

Architekturstudenten, die ihre Nasen an den Glastüren zwischen meiner Küche und dem Treppenhaus plattdrückten. Wir gewöhnten uns daran, die Nachbarn in allen möglichen Zuständen beim Zmorge und beim Znacht zu sehen. Im Sommer, in

*«Wir gewöhnten uns daran, die Nachbarn in allen möglichen Zuständen zu sehen.»*

den offenen Treppenhäusern, wurde man gleich dem Besuch vorgestellt. Man lernte Familie und Freunde der Nachbarn kennen und konnte wechselnde Besucher unserer Singles begutachten.

Manches unvorhergesehene Besäufnis fand statt – einmal ergab sich spontan ein Wettbewerb, wer den schlimmsten Schnaps zuhause hatte. Es gewann Hansruedis zypriotischer Whisky, knapp gefolgt von Jörgs Cachaca in einem Kuhfuss als Behälter. Dutzende Geburtstage wurden im Gemeinschaftsraum gefeiert, es gab Liebesgeschichten im Haus und Hochzeiten. Auch Trennungen und Begräbnisse. Viele Jahre gab es ein Weihnachtessen. Auch einige Silvesterfeiern –

Foto: Ringier



\* Wie erleben bekannte Persönlichkeiten das Wohnen in einer Genossenschaft? In unserer neuen Kolumne erzählen verschiedene Autorinnen und Autoren aus ihrem Wohnalltag. Die Sexberaterin und Blick-Kolumnistin Eliane Schweitzer lebt seit bald 20 Jahren in der Siedlung Hellmi der Wogeno Zürich im Kreis 4 – und sieht das WG-ähnliche Hellmi-Leben heute wie einen Heimatfilm. Aber auch mit einer Prise Nostalgie.

bis ein Raclette-Trupp gegen den Hamburger Matrosenfischschmaus antrat. Käse gegen Stockfisch, das war das Ende des Silvesterschmausens.

Die ersten Hellmibewohner waren eine grosse Familie. Wir liebten und wir stritten uns, sahen die Hellminkinder erwachsen werden und freuten uns über neue Schwangerschaften und Kleinkinder. Und wir wurden zusammen alt. Uns, die Alten, verbindet nicht nur die gemeinsame Vergangenheit, sondern auch das Ideal einer Hellmi, den Traum, den wir hatten. Heute hat sich das Zusammenleben «normalisiert». Neu zugezogene Bewohner leben mehr für sich. Aber es gibt noch immer den Essclub, die gemeinsame Dachterrasse, und natürlich den Hof zwischen den Altbauten und unserem «Neubau».

Auf dem Hof begegnen sich alle, die in unseren Heimatfilm gehören: Die Ur-Hellmibewohner in den alten Häusern, wir aus der Neu-Hellmi, Liebespaare, Junkies, Alkis, Randalierer, streunende Hunde und ein paar verlorene Gestalten. Der Film heisst «Hinter den Gleisen 2010».